

# Komm Heiliger Geist!

## Ein Bibelkurs als Reise durch die hebräische und griechische Bibel

### 21. Stunde

#### Wer es könnte

Wer es könnte  
die Welt  
hochwerfen  
dass der Wind  
hindurchfährt.

Hilde Domin (1909 – 2006)

#### Der Römerbrief unter besonderer Berücksichtigung von Kapitel 8

##### **1. Verfasser, Datierung, Adressaten:**

Der Apostel Paulus hat den Römerbrief bis auf den Schlussteil (Kap. 16,25–27) selbst abgefasst und – wie in der Antike üblich – seinem Mitarbeiter Tertius (Kap. 16,22) vermutlich in Korinth diktiert. Der Brief wurde dann im Jahr 56 oder 57 n. Chr. von der Diakonin Phöbe (Kap. 16,1) den Gemeinden in Rom überbracht.

Seine Adressaten nennt Paulus „*alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom*“ (Kap. 1,7). Die überwiegend nichtjüdischen Christinnen und Christen in Rom trafen sich in verschiedenen Hausgemeinden (Kap. 16,5), die untereinander in Verbindung standen. Über judenchristliche Gemeindeglieder bestanden auch Kontakte zu den Synagogen in Rom. Das Ehepaar Priska und Aquila kannte Paulus schon aus Jerusalem (Apg 18,2). Sie waren engste Mitarbeiter gewesen, die für sein Leben „*ihren Hals hingehalten hatten*“ (Kap. 16,3 u.4). Offenbar spielten sie im Verbund der christlichen Hausgemeinden eine besondere Rolle. Manche Kommentare sehen in dem Paar sogar die Gründer der ersten römischen Hausgemeinde.<sup>1)</sup>

Paulus hatte eine ganze Reihe der Christinnen und Christen aus Rom bereits in den Gemeinden des östlichen Mittelmeerraumes kennengelernt. Aufgrund eines Edikts des Kaisers Claudius waren die Christen wegen angeblicher Unruhestiftung im Jahre 49 aus Rom vertrieben worden und hatten sich im Osten des Imperiums Romanum niedergelassen. Nach dem Tod des Kaisers 54 n. Chr. waren sie nach Rom wieder zurückgekehrt. In seiner abschließenden Grußliste (Kap. 16) erwähnt Paulus namentlich siebzehn Männer und elf Frauen, darunter die Apostelin Junia(s) (Kap. 16,7) und die Ehefrau oder Witwe (?) des Simon von Kyrene, der Jesus auf dem Weg nach Golgatha geholfen hatte das Kreuz zu tragen (Kap. 16,13; Mk 15,21).

##### **2. Anlass, historische Situation, Hintergründe:**

Paulus möchte nach Rom reisen, um zunächst die Hausgemeinden kennenzulernen (Kap. 1,10–15)

und dann von dort aus zur Missionsarbeit nach Spanien aufzubrechen (Kap. 15,23. u. 24). Der Brief ist deshalb auch so etwas wie ein „Vorstellungsschreiben“, mit dem der Apostel bereits vor seiner Ankunft in Rom den Christinnen und Christen seine Auslegung des Evangeliums Jesu Christi bekannt machen will. „Der verkündigende Jesus wird zum verkündeten Christus“ (E. JÜNGEL). Zugleich ist er im Hinblick auf die verschiedenen dogmatischen Auffassungen zwischen den jüdischen und nichtjüdischen Gemeindegliedern, aber auch aufgrund eines gewissen Dünkels der nichtjüdischen Christen gegenüber dem Judentum (Kap. 11, 17-20) darum bemüht, für endgültige Klarheit zu sorgen, um dadurch Ausgleich zu schaffen (Kap. 2,28.29). Paulus leidet unter den Spannungen und Meinungsdivergenzen. Sie erfüllen ihn ununterbrochen mit „*Traurigkeit und Schmerzen*“ (Kap. 9,2). Mit seinem Brief geht er auf die damalige historische Situation der christlichen Gemeinden in Rom ein: Ringen um ihre Identität als einer religiös eigenständigen

Bewegung in der Auseinandersetzung mit dem Judentum, aus dessen Wurzeln sie hervorgegangen ist (Kap. 11,17-24).

Die daraus entstandenen Konflikte reichten bis in das innergemeindliche Leben hinein und belasteten das Verhältnis zwischen den nichtjüdischen und den jüdischen Christen, „den Schwachen im Glauben“ (vgl. Kap.14,1 ff). Paulus führt mit dem Römerbrief umfassend in das Kernproblem dieser geschichtlichen Situation vor Ort ein: Die Unterscheidung des Evangeliums vom Gesetz.

Den „Israeliten“ – so macht der Apostel den nichtjüdischen Christinnen und Christen unwiderlegbar deutlich – gehören immer noch die Kindschaft, die Herrlichkeit, das Gesetz, der Bund, der Gottesdienst und die Verheißungen (Kap. 9,4). In prophetischer Eindringlichkeit und Weitsicht entwickelt und erläutert er in seinem Brief den unbegreiflichen Heilsplan Gottes, in den das Volk Israel mit allen übrigen Völkern der Welt, ja sogar die ganze Schöpfung einbezogen werden (Kap. 8, 21; 10,12-13; 11,26). Die Tora und ihre Weisungen werden nicht verworfen, denn „so ist das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut“ (Kap. 7,12). Aber alle Bemühungen, die Gebote und Weisungen der Tora zu erfüllen, reichen zur Rechtfertigung vor Gott nicht aus, weil sie zum einen am grundsätzlichen Unvermögen des Einzelnen, zum anderen an den Lebensverhältnissen unter den Gesetzen Roms scheitern müssen.<sup>2)</sup>

Paulus ist zutiefst davon überzeugt, dass eine Rechtfertigung des Menschen vor Gott allein durch den Glauben, d.h. ausschließlich durch das Bekenntnis zu Jesus Christus gelingt. Von dieser zentralen Botschaft will der Apostel mit seinem Schreiben alle Christinnen und Christen in Rom überzeugen und damit auch zum Ausgleich zwischen den verschiedenen Gruppierungen beitragen.

Die Auslegung des Römerbriefes wird diesen zeitgeschichtlichen Hintergrund stets mitbedenken müssen. So gilt der Römerbrief über seine grundsätzliche Bedeutung für die paulinische Theologie des Evangeliums hinaus auch als frühes Dokument eines beispielhaften „Christlich – jüdischen Dialogs“, der um die Pflege einer konstruktiven und friedlichen Verbindung zu Israel bemüht ist und diese Verbindung nicht abreißen lässt.

### **3. Bedeutung:**

Mit dem Brief an die Gemeinden in Rom reflektiert der Apostel Paulus seine in den vielen Jahren der Christusverkündigung vertieften Erkenntnisse über das Evangelium. Entstanden ist daraus ein systematisch angelegtes Werk frühchristlicher Theologie, das über die Jahrhunderte bis in unsere Gegenwart hinein nichts von seiner Klarheit und Brisanz eingebüßt hat. Kern seines theologischen Entwurfs bildet die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Gesetz und Freiheit, Rechtfertigung aus dem Glauben und der Verheißung der Gotteskindschaft für Israel und alle Völker.

In der Geschichte der Kirche besaß der Römerbrief deshalb schon für die Kirchenväter und mittelalterlichen Theologen über die Reformatoren zu Beginn der Neuzeit bis heute eine herausragende Bedeutung, z.B. Auslegungen des Augustinus, Thomas von Aquin, Martin Luther, Karl Barth.

Martin Luther fand in diesem theologischen Großwerk des Apostels den Schlüssel zur Befreiung aus der Gefangenschaft eigener Werkgerechtigkeit, indem er in dieser Epistel den Schatz der Freudenbotschaft Jesu Christi wiederentdeckte.

Aus heutiger Sicht erkennt man jedoch auch die Gefahr, die in einer Auslegung des Römerbriefes liegt, die sich vom Boden der geschichtlichen Bindungen und Gegebenheiten löst<sup>3)</sup> Dies gilt im übrigen auch für eine Reihe von rigiden sittlichen, moralischen und politischen Vorstellungen, die Paulus im Römerbrief vertritt (vgl. Kap. 1,26 u. 27; Kap 13).

### **4. Der Heilige Geist im Römerbrief Kapitel 8:**

Die Betrachtung der paulinischen Theologie, wie sie sich im 8. Kapitel des Römerbriefes darstellt, darf zumindest nicht auf die unmittelbare Verortung mit dem vorhergehenden Kapitel verzichten.

So wirft Paulus am Ende des 7. Kapitels die aus seiner persönlichen Sinnsuche und Lebenserfahrung gewonnene grundsätzliche Frage auf: „*Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen*<sup>4)</sup> *von diesem todverfallenen Leibe?*“ (Kap. 7,24 ) oder in eine – wie von Dietrich Bonhoeffer geforderten - „nicht religiösen“ Sprache versuchsweise übertragen:

„Ich unbehauster Mensch! Wer wird mich befreien vom Zwang meines destruktiven Daseins?“  
 Oder noch freier, noch persönlicher: „Ich orientierungsloser Mensch! Wer wird mich vom Zwang meines Daseins befreien, ständig destruktiv denken, reden, handeln und leben zu müssen?“  
 Recht nahe kommt da die „Bibel in gerechter Sprache“ zeitgenössischem Verständnis dieser paulinischen Kernfrage mit ihrer Übersetzung: *„Ich geschundener Mensch! Wer rettet mich aus diesem von den Mächten des Todes beherrschten Dasein“?*

Das gesamte Kapitel 8 verstehe ich deshalb als mehrdimensionale Antwort auf diese Frage des Apostels. Seine Antwort hat immense Bedeutung, sowohl für den Einzelnen als auch für die gesamte Schöpfung und ihre Zukunft.

Paulus kommuniziert aus seiner Selbstbetroffenheit, dem „**Ich**“ (Kap. 7,24), im Kapitel 8 mit dem Gegenüber, dem „**Du**“ (V. 2), das den Empfänger seiner Botschaft aus der anonymen Distanz seiner Vereinzelung in die solidarische Betroffenheit des „**Wir**“ (V.4) hereinholt.

An den Beginn seiner Ausführungen stellt der Apostel die apodiktische Behauptung: „*So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind*“ (V.1). Alle diejenigen, die in ihrem Denken, Reden, Handeln und Leben in Einklang mit und im Geltungsbereich von Jesus Christus stehen, brauchen sich nun nicht mehr mit dieser „verdammten“, ihr und anderer Leben zerstörenden Destruktivität zugrunde zu richten.<sup>5)</sup>

Paulus entfaltet seine umfangreiche Antwort in mehreren Schichten, die aufeinander aufbauen und in folgende Abschnitte gegliedert werden können:

- 1. Neues Leben durch Gottes Geist** (Verse 2 -11)
- 2. Leben als Kinder Gottes** (Verse 12–17)
- 3. Solidarisches Leben und Hoffnung auf Verherrlichung** (Verse 18–30)
- 4. Gott ist für uns** (Verse 31-39).<sup>6)</sup>

#### **Zu 1. Neues Leben durch Gottes Geist** (Verse 2 -11)

Paulus erläutert hier grundlegende Funktionen des Geistes Gottes als „*Gesetz des Geistes*“ (V.2), eines Gesetzes, das neues Leben schafft und von „Sünde“ befreit. Das „*Gesetz des Geistes*“ und das „*Gesetz der Sünde*“ (V. 2; auch Kap. 7,25) stellt er diametral gegenüber. Das eine Gesetz bringt den Tod, die Gottesferne und Gottesfeindschaft, Unheil und Zerstörung. Das andere dagegen schafft Leben, indem es Gemeinschaft stiftet und die Menschen durch eine konstruktive Grundhaltung ihres Denkens, Redens, Tun und Handelns prägt.

Paulus verwendet für diese Gegenüberstellung die Begriffe „*Fleisch*“ (griech. **sarx**) und „*Geist Gottes*“

(griech. **pneuma**). Das Fleisch potenziert sich selbst in die „*Verhältnislosigkeit des Todes*“<sup>7)</sup>. Der Geist Gottes dagegen befreit aus der zerstörerischen und defensiven Selbsterhaltung hin zu verlebendigten Beziehungs- und Aktionsfeldern. „Nur die Dynamik der Erlösung, in deren Mittelpunkt der Tod und die Auferstehung Christi stehen, ermöglicht ein neues Verständnis von „soma“, das zur Konstruktivität bestimmt wird.“<sup>8)</sup>

Von Gottes Geist „*bewohnt*“ zu sein (V. 9) bedeutet zugleich, von der Kraft der Auferweckung erfüllt zu werden, die die „*sterblichen Leiber*“ (V.11) schon jetzt lebendig macht. In der Gottesrede des Apostels sind der „Geist Gottes“ und „Geist Christi“ gleichwertig. So verlebendigt sich der „Geist Gottes“ personhaft im „Geist Christi“.

#### **Zu 2. Leben als Kinder Gottes** (Verse 12–17)

Das neue, durch den Heiligen Geist bewirkte lebenszutragliche Leben hat es einfach nicht mehr nötig, „nach dem Fleisch zu leben“ (V.12). Paulus ist missverstanden worden, wenn später daraus abgeleitet wurde, ein Leben in Selbstkasteiung und Askese – alles Leistungen einer lebensverstümmelnden Werk- und Selbstgerechtigkeit – zu führen. Wer durch den Geist Gottes befreit ist zu neuem Leben, der gewinnt äußere und innere Souveränität gegenüber dem, was „man“ denkt und tut und lässt sich nicht von gesellschaftlichem und politischem Konformismus vereinnahmen.

Als vom Heiligen Geist „Getriebene“ (V.14) werden wir ja als seine Töchter und Söhne in die familiäre Gemeinschaft Gottes aufgenommen, d.h. adoptiert. Eine für unseren menschlichen Geist völlig unfassbare und unser Denkvermögen übersteigende Zusage, mit der uns der Heilige Geist erfasst, bewegt und antreibt. Paulus greift hier mit den Versen 14-17 wörtlich auf, was er bereits in komprimierter Form, sozusagen in einem „Glaubenskurs A“, den Galatern im Kapitel 4,5-7 erklärt hatte: Gottes Geist bewirkt eine innige, geradezu intime Vertrautheit mit Gott, die nicht mit dunklen mystischen Empfindungen zu verwechseln ist.<sup>9)</sup> Mit dem „Abba“-Ruf (V.15) werden die Christugläubigen von Einschüchterungen durch menschliche Autoritäten und Mächten unabhängig. Diese Unabhängigkeit wird den „Erben Gottes“ und „Miterben Christi“ (V.17) als Teilhaber/innen am Familienbesitz Gottes mit Christus die Widerstandskräfte verleihen, um Leiden aushalten zu können. Zugleich werden die Töchter und Söhne Gottes aber auch „mit Christus zur Herrlichkeit erhoben“ (V.17). Diese „kindliche“ Vertrautheit setzt uns in den Stand, „die Vielfalt des gütigen und gerechten, richtenden und rettenden Handelns Gottes an den Menschen zu erkennen“ und ermöglicht es den Menschen, „sich selbst und ihre relativen Welten in diesem Handeln zu erkennen und zu verorten.“<sup>10)</sup>

### **Zu 3. Solidarisches Leben und Hoffnung auf Verherrlichung (Verse 18–30)**

Paulus reflektiert die Gegenwart zukunftsbezogen. Er ist davon überzeugt, dass das Leiden weniger schwer wiegt als Gottes Herrlichkeit, d.h. die Befreiung des Menschen kommt dort zum Ziel, wo Gott sie in der Fülle seines Gottseins hinein nimmt.

Bei dieser Betrachtung weitet sich der Blick des Apostels und er verlässt die anthropozentrische Sichtweise: „Mensch und Tieren hilfst du, Herr“ (Ps 36,7). Erlösung bleibt nicht als exklusive Option den Menschen allein vorbehalten, sondern geschieht auch zum Heil der ängstlich harrenden Kreatur (V.19). Einer Menschheit, von der die Schöpfung Gottes verantwortungslos missbraucht, ausgebeutet und zerstört wird, stellt Paulus eine vom Geist Gottes belebte „neue“ Menschheit entgegen: die „Kinder Gottes“

Das Christusgeschehen wird in die Hoffnungsperspektive einer auf Vergänglichkeit und Tod hin angelegten Schöpfung aufgenommen. Gott will die gesamte Schöpfung ihrer ursprünglichen Bestimmung zuführen. Gottes Heil – so die seherische Erkenntnis des Apostels – wird deshalb der gesamten gefallenen Schöpfung zugesprochen. Mit ihr, der gesamten Kreatur und Natur, sind die Christinnen und Christen als die, die wir den Geist als „Erstlingsgabe“ haben – im eschatologischen Sinne als Vorgeschmack auf das Reich Gottes – solidarisch verbunden im Seufzen und im Sich-Ängstigen und schließlich in unserer Sehnsucht auf Freisetzung unserer ganzen Existenz, „des Leibes“, für Gott (vgl. V.23).

Auch wenn wir schon im Jetzt und Hier unseres Lebens erfahren dürfen, dass wir „zwar gerettet“ sind, so erfordert die Hoffnung auf unsere Vollendung noch Geduld (V.24). Dabei steht uns Gottes Geist bei. Er tritt vor Gott auch dann für uns ein, wenn uns aus eigenem Vermögen angesichts aktueller Umweltkatastrophen, Vernichtung der Artenvielfalt und grauenvollen Leiden der Kreaturen alle Worte fehlen und die Gebete „im Halse stecken bleiben“. Doch im Heiligen Geist tritt uns Gott selbst zur Seite, um uns verantwortungsbewusst leben und mit der Schöpfung bewahrend umgehen zu lassen, mit anderen Worten: „Der Geist Gottes hilft den Menschen, Gott inmitten der Schöpfung wahrzunehmen, Gott unter irdischen Lebensverhältnissen zu erfahren, in Gottes Gemeinschaft zu leben. Der Geist Gottes ermöglicht es, liebevoll gerade unter den Bedingungen fleischlich vergänglicher Existenz zu leben“<sup>11)</sup>

Paulus beendet diesen Abschnitt des 8. Kapitels, indem er die Gewissheit zum Ausdruck bringt, dass denen, „*die Gott lieben*“<sup>12)</sup> alle Dinge zum Besten dienen (V.28). In der Liebe zu Gott, die die Nächstenliebe konstitutiv mit einschließt, findet die Berufung „*nach Gottes Ratschluss*“ (V.28) statt, d.h. Gott hat den festen Vorsatz gefasst, uns mit seiner Liebe zuvorzukommen und nicht umgekehrt. Mit einer Vorherbestimmung (V.30) – so die übereinstimmende Auslegung – meint Paulus nicht die doppelte Prädestination zum Heil oder Unheil, sondern die gnädige Bestimmung des Menschen im Einklang mit Christus zu einem neuen Leben. In der durch den Heiligen Geist im Glauben bewirkten Begegnung mit Jesus Christus ereignet sich schon in der Gegenwart die „*Herrlichkeit Gottes*“, auch wenn die endgültige Vollendung noch aussteht.

#### **Zu 4. Gott ist für uns (Verse 31-39)**

Mit den Versen 31-39 schließt Paulus seine bisherigen Darlegungen über den Heilsweg und die Bedeutung des Heiligen Geistes mit den Worten ab: „*Was sollen wir hierzu sagen?*“ (V.31) und kommt dann zu dem Ergebnis: „*Ist Gott für uns, wer kann dann wider uns sein?*“ (V.31). Dem ist in der Tat auch wirklich nichts mehr hinzuzufügen. Paulus reicht das jedoch nicht aus und er stärkt noch einmal das katechetische Grundwissen der Christinnen und Christen in Rom. Und so gerät der Schluss des Römerbriefes (V.32-39) zu einem triumphalen Lehrstück paulinischer Gotteserkenntnis über die unvergängliche Liebesbeziehung Gottes zum Menschen, d.h. „*für uns*“ (V.31.32).

Um den Rest an Vorbehalten und Zweifeln seiner Adressaten zu tilgen, verankert er - wie beim Bau eines Brückenbogens - das im Eingangsvers zu Kapitel 8 gegossene Fundament des „*So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind*“ auf der gegenüberliegenden Seite des Ufers mit dem „*Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?*“ Paulus bringt damit seine tiefe und unumstößliche Überzeugung zum Ausdruck, dass Gott seinen Sohn aus Liebe zu uns für uns dahingegeben hat.

Um seinen Leserinnen und Lesern glaubwürdig vor Augen zu führen, dass die Liebe Gottes tatsächlich existiert, erinnert Paulus daran, dass der gerecht machende Gott und der gestorbene, auferweckte und zur Rechten Gottes seiende (in seine Rechte wieder eingesetzte) Jesus Christus gegenwärtig sind (V.33-34). Das Heilsgeschehen Gottes ist weder nur ein vergangenes, noch ein zu erwartendes zukünftiges. Gottes Heil ist die durch den Heiligen Geist im Gegenwärtigen seiende und wirkende Liebe, die als Geistes-Wirkkraft im Bestehenden, den Nöten, Ängsten und Bedrängnissen des Alltags (V.35), wie unter allen anderen denkbaren Wirkkräften und Gegensätzlichkeiten in Gegenwart und Zukunft (V.38.39) unverbrüchlich zu uns steht und für uns eintritt: (V.35) „*Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?*“

- 
- 1 EKKEHARD STEGEMANN/HERMANN HÄRING, Römerbrief, in: Wörterbuch des Christentums, hrsg. VOLKER DREHSEN u.a, S. 1083–1084, München 2001
  - 2 CHRISTINA JANSSEN, Brief an die Gemeinde, in: Bibel in gerechter Sprache, hrsg. von ULRIKE BAIL u.a, S. 2080-2081, Gütersloh 2006
  - 3 OTTO MICHEL, Römerbrief, in: Calwer Bibellexikon, hrsg. THEODOR SCHLATTER u.a., S. 1114, 1959
  - 4 „*erlösen*“ im Griech. gleichbedeutend mit „*freikaufen*“, z.B. aus der Sklaverei oder Kriegsgefangenschaft
  - 5 vgl. zur Terminologie: ERICH FROMM, Anatomie der menschlichen Destruktivität, S. XI – XIII, Stuttgart 1974, ebenso auch: LORENZO SCORNAIENCHI, Sarx und Soma bei Paulus. Der Mensch zwischen Destruktivität und Konstruktivität, 1. Aufl. Göttingen 2008
  - 6 Überschriften entnommen: WALTER KLAIBER, Der Römerbrief, S. 133 – 164, Neukirchen – Vluyn 2009
  - 7 EBERHARD JÜNGEL zitiert nach MICHAEL WELKER, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, S. 304, Neukirchen-Vluyn 2010
  - 8 LORENZO SCORNAIENCHI; ebd.
  - 9 vgl. MICHAEL WELKER, ebd. S. 304
  - 10 MICHAEL WELKER, ebd. S. 304
  - 11 MICHAEL WELKER, ebd. S. 306
  - 12 Paulus verwendet diese Formulierung nur noch einmal in 1. Kor. 2,9.

Neuss, 27. Juni 2012

Helmut Witte